

Leseprobe zu
Lori Foster: Für Emma & ewig
MIRA Taschenbuch Band 25475

© 2002 by Lori Foster

Originaltitel: Casey

Übersetzung: Gisela Schmitt

PROLOG

Das Familienpicknick hatte den ganzen Tag gedauert, und Casey hatte das Gefühl, alles erledigt zu haben, was zu erledigen gewesen war. Es hatte sich sogar mehr ergeben als erwartet – zum Beispiel seine momentane missliche Situation.

Eigentlich hatte er nicht vorgehabt, sich mit Emma Clark zusammensetzen. Aber sie hatte nur wenige Freunde – und gar keine Freundinnen –, und deshalb hatte er sie einfach verteidigt, als sie von den anderen aufgezo-gen worden war.

Und so kam es, dass er nun, obwohl jedes weibliche Wesen der Stadt hinter ihm her war, ausgerechnet mit dem Mädchen heimlich hinter der Garage saß, dem er auf jeden Fall aus dem Weg hatte gehen wollen. Wenigstens konnte sie hier niemand zusammen sehen. Sie waren ganz allein.

Wie sollte ein Junge mit so einer Situation umgehen?

Sein Vater und seine Onkel waren die begehrtesten Junggesellen von Buckhorn, Kentucky, gewesen. Es hatte Casey einen Riesenspaß gemacht, in ihrem reinen Männerhaushalt aufzuwachsen und seinem Dad und dessen Brüdern dabei zuzusehen, wie sie mit der geballten weiblichen Bewunderung umgingen. Casey war stolz auf ihre Beliebtheit gewesen und hatte sich über den Trubel immer amüsiert. Und je älter er geworden war, desto mehr hatte er von der Situation profitiert, denn nun wurde auch er angehimmelt. Doch so viel er auch von den Männern gelernt hatte – wie man mit jemandem wie Emma fertig wurde, hatte ihm keiner gezeigt.

Wie sein Vater und seine Onkel liebte und respektierte Casey die Frauen und natürlich ganz besonders seine Großmutter, seine neue Stiefmutter und seine Tanten. Aber die waren auch alle ganz anders als Emma.

Und genau das machte ihm Sorgen.

Emma war ... nun ja, ihr Ruf konnte durchaus mit dem seines Onkels Gabe konkurrieren. Und der galt als absoluter Weiberheld. Er hatte schon früh angefangen. Doch soweit Casey gehört hatte, hatte Emma noch früher angefangen.

Schon mit siebzehn war sie so abgebrüht, als wäre sie doppelt so alt. Ihr billig blond gefärbtes Haar und auffälliges Make-up verrieten jedem, dass sie auf ein schnelles Abenteuer aus war.

Und in letzter Zeit hatte sie Casey für dieses Abenteuer auserkoren. Doch es war ihm gelungen, ihr zu widerstehen.

Jedenfalls bis jetzt.

Denn in diesem Augenblick ließ Emma ihre kleine, zarte Hand über seine Brust wandern. Sein Herz fing heftig an zu pochen, und er bekam eine Erektion. Damit sie nichts davon mitbekam, versuchte er ihre Hand abzuschütteln. "Lass uns zu den anderen zurückgehen."

Doch ihr heißer junger Körper fesselte ihn mehr, als ihm lieb war. Er hätte nie allein mit ihr irgendwohin gehen dürfen. Dank seiner Stiefmutter und deren Vater

hatte er eine glänzende berufliche Zukunft in Aussicht, auch wenn zunächst ein mehrjähriges Studium vor ihm lag. Und er wollte nicht, dass Emma ihm mit ihren unwiderstehlichen Kurven und der unverhohlenen Sinnlichkeit in die Quere kam.

"Nein." Sie streichelte seine nackte Brust. Doch bevor sie sich am Reißverschluss seiner Jeans zu schaffen machen konnte, packte Casey ihre Hand. Er mochte und begehrte sie mehr, als gut für ihn war. Ehrlich gesagt war er total verrückt nach ihr, auch wenn er ihr das nie gezeigt hätte. Denn in seinen Zukunftsplänen kam Emma nun mal nicht vor. Unmöglich.

Sie führte ein ganz anderes Leben als er, und es wäre viel zu kompliziert, diese beiden Lebensstile vereinen zu wollen.

Sein Verstand hatte das begriffen, sein Körper leider nicht.

Diesmal würde es ihm schwerer fallen als sonst, sich von ihr loszueisen.

"Emma", protestierte er und hoffte, sie würde das Zittern in seiner Stimme nicht bemerken. Beinahe verfluchte er sich dafür, dass er eben zu ihrer Verteidigung geeilt war. Sie schien sich dafür auf ihre Art bedanken zu wollen, und es fiel ihm wirklich schwer, ihrem Drängen zu widerstehen. Dabei hatte er das Gefühl, dass sie eher einen guten Freund als eine weitere Eroberung brauchte. Und überhaupt, er würde eine Frau niemals mit einem anderen teilen – was man bei Emma aber anscheinend musste.

"Du bist wohl noch Jungfrau?", spottete sie und rückte nicht einen Zentimeter von ihm ab. Casey musste über ihren Trick lachen. Immerhin wusste sie, was sie wollte. Aber das wusste er auch.

Er strich ihr mit dem Finger über die zarte Wange und sagte: "Das geht dich gar nichts an."

Erstaunt sah sie ihn mit ihren unglaublichen braunen Augen an, in denen sich das Mondlicht spiegelte. Ihre geballte Weiblichkeit machte ihn schwindelig. Sie schüttelte den Kopf. "Du bist der einzige Mann, den ich kenne, der das nicht sofort bestreitet."

"Ich habe es weder bestritten noch bestätigt."

"Ich weiß", flüsterte sie und klang immer noch verwundert. "Aber die meisten Jungs würden eher lügen, bevor das Mädchen denken könnte ..."

"Was?" Casey nahm ihr Gesicht in beide Hände und küsste sie, obwohl er das eigentlich gar nicht wollte. Verdammt, gegen sie und gleichzeitig gegen sich selbst anzukämpfen war aber auch echt schwer. "Es ist mir egal, was man über mich denkt, Emma. Das solltest du inzwischen mitbekommen haben. Und außerdem spielt es keine Rolle, was ich getan habe und mit wem."

"Ja, da hast du recht", pflichtete sie ihm bei. Plötzlich klang sie traurig, und das brach ihm beinahe das Herz. "Aber was ich getan habe, spielt immer eine Rolle."

Er dachte an die vielen Männer, mit denen sie vermutlich zusammen gewesen war, und an ihren schlechten Ruf. Das machte ihn irgendwie wütend. Zu viele Typen hatten damit geprahlt, sie gehabt zu haben. Viel zu viele. Auch er würde sie gern besitzen, weigerte sich aber immer noch standhaft, diesem Wunsch nachzugeben, und wiederholte stattdessen laut, was er gerade gedacht hatte: "Ich teile nicht."

"Casey", sagte sie und sah ihn von der Seite an. In ihrer Miene schimmerte so etwas wie Hoffnung. "Was, wenn ich dir verspreche, nicht ..."

"Lass gut sein." Er konnte es nicht ertragen, wenn sie ihn anflehte oder ihm Versprechen gab, die sie ohnehin nicht halten konnte und die er auch gar nicht haben wollte. "Emma, mach es nicht schwieriger, als es schon ist. Die Sommerferien sind fast vorbei, und danach gehe ich auf die Uni. Das weißt du doch. Ich werde nicht hier sein, also brauchen wir das Thema gar nicht zu diskutieren."

Ihre Augen füllten sich mit Tränen, was ihm in der Seele wehtat. Mit einer Hand klammerte sie sich an sein Hemd. "Ich gehe auch weg, Casey", sagte sie mit gebrochener Stimme und ein wenig atemlos.

Emma ging weg? Das überraschte ihn. So sanft wie möglich wischte er ihr die Tränen ab und küsste – er konnte nicht anders – ihre Stirn. "Und wo willst du hin, Em?" Sie hatte die Schule noch nicht abgeschlossen, hatte keine echten Chancen, keine Perspektiven – zumindest nicht, soweit ihm bekannt war. Okay, bei ihr zu Hause lief es nicht gut. Das wusste er und hatte sich auch schon Gedanken darüber gemacht. Er wollte ...

Nein, das durfte er nicht einmal denken.

"Ist doch egal", sagte sie. "Ich wollte nur, dass du es weißt."

Das hörte sich gar nicht gut an, aber er wusste auch nicht, was er darauf erwidern sollte. Er sah, dass ihr Mund zitterte, und atmete ihren süßen, verführerischen Duft ein. Anders als alle anderen Mädchen, die er kannte, benutzte Emma kein Parfum. Aber das brauchte sie auch nicht.

Ihre warme Hand berührte seine Wange. "Du bist alles, was im Moment für mich zählt, Case. Du und die Tatsache, dass wir uns vielleicht nie wiedersehen."

Tapfer nahm sie seine Hand und legte sie auf ihre Brust. Casey erschauerte. Sie war so verdammt zart.

Seine Zurückhaltung bröckelte – er gab auf. Mit einem gemurmelten Fluch zog er sie an sich und küsste sie voller Leidenschaft. Sie öffnete den Mund und erwiderte seinen Kuss. Es hat nichts zu bedeuten, versicherte er sich, während er seine Hand um ihre pralle Brust legte und mit dem Finger über die erregte Brustspitze strich.

Sie stieß ein schnurrendes Stöhnen aus, krallte ihre Finger in seine Schultern und drückte ihre Hüften näher an seine, ließ ihn fast verrückt werden, als sie seine Erektion streifte.

Überwältigt und frustriert zugleich gab Casey seiner Begierde nach. Er war verflucht, wenn er es jetzt tat, und genauso, wenn er es nicht tat. Und immer konnte man Emma eben nicht widerstehen.

Doch es würde nichts an seinem Entschluss ändern. Und das teilte er ihr auch leise mit, doch ihre Antwort war nur ein Stöhnen.

Zwei Monate später

Casey lehnte sich in seinem Sessel zurück und beobachtete die Situation mit einem milden Lächeln. Diese Familientreffen waren mittlerweile eine regelmäßige Veranstaltung geworden, jetzt, wo alle verheiratet waren und eigene Familien hatten. Er vermisste es, mit allen unter einem Dach zu wohnen, aber sie kamen ja zum Glück oft zu Besuch. Und es war offensichtlich, dass sein Vater und seine Onkel alle die perfekte Frau für sich gefunden hatten.

Das Mädchen neben Casey räusperte sich. Sie fühlte sich unwohl in der ausgelassenen Menge seiner Familie. Es war ihm egal, denn er würde sie vermutlich sowieso nicht wiedersehen. Donna war zwar schön, sexy und eifrig darauf bedacht, ihm zu gefallen – aber sie war nicht die Richtige für ihn. Okay, er war gerade erst neunzehn, und es war bescheuert, darüber nachzudenken. Trotzdem fragte er sich hin und wieder, ob auch er jemals die perfekte Frau finden würde.

Vor seinem geistigen Auge tauchte das Bild von einem Paar brauner Augen auf, deren Blick gefüllt war mit sexueller Neugierde ... und Traurigkeit ob seiner Zurückweisung. Mit einem nagenden Unbehagen, das vermutlich nicht so schnell wieder verschwinden würde, dachte er, dass er die perfekte Frau vielleicht schon gefunden hatte. Aber er hatte sie abgewiesen.

Dann hörte er, wie seine Tante sich mit Donna unterhielt, und riss sich von seinen Träumereien los. Nein, Donna war sicher nicht perfekt, aber sie verursachte ihm auch keine schlaflosen Nächte. Und das war gut so. Denn egal, was passieren würde, egal, was er im Moment empfand, er würde sich durch nichts von seinem Plan abbringen lassen. Er beschloss, nicht weiter über die Frauen und die Zukunft nachzudenken, sondern einfach den Abend mit seiner Familie zu genießen.

Es war schon spät, als die Familienzusammenkunft sich aufgelöst hatte und Casey endlich zu Hause war. Vorher hatte er Donna zu Hause abgesetzt. Er zog sich gerade sein Hemd aus, als es an der Haustür hämmerte. Auf dem Flur begegnete ihm sein Vater Sawyer, und sie sahen einander fragend an. Sawyer war Arzt, und daher kam es schon mal vor, dass Patienten ihn auch zu später Stunde noch aufsuchten. Aber die Grundregel war, dass sie sich vorher telefonisch anmeldeten – außer es handelte sich um einen Notfall. Auch Caseys Stiefmutter Honey lief jetzt herbei. Rasch knotete sie sich den Bademantel zu.

Als Sawyer die Tür öffnete, standen dort Emma und ihr Vater, Dell Clark. Er war außer sich vor Wut und hielt den Oberarm seiner Tochter fest umklammert. Sein hageres Gesicht war gerötet, seine Augen blutunterlaufen, und die Sehnen an seinem Hals traten deutlich hervor.

Caseys erster erstaunter Gedanke war, dass sie offensichtlich doch nicht die Stadt verlassen hatte, obwohl er sie seit zwei Monaten nicht mehr gesehen hatte. Sie war also immer noch hier in Buckhorn.

Dann blickte er in ihr böse zugerichtetes Gesicht und wurde wütend.

Er hatte sich geirrt. Seine Pläne würden sich wohl doch ändern.

Und zwar grundsätzlich.